

verkennen, daß seine Regierung unter Umständen sogar gewisse parlamentarische Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, um zu einem vernünftigen Anschluß zu gelangen. Aber es kann uns völlig gleichgültig sein, ob bei dieser Gelegenheit der „gute Europäer“ Briand von der Welle des parlamentarischen Unwillens hinweggespült wird. Briand hat sich durch sein Verhalten in Genf in bezug auf seine Politik gegenüber Deutschland hinreichend demaskiert. Frankreichs gesamtpolitische Richtung aber wird in erster Linie durch die allgemeine Konstellation bestimmt, wobei die für uns erfreuliche Tatsache festzustellen ist, daß gegenwärtig die Initiative in erheblichem Umfange auf die Vereinigten Staaten und ihren Präsidenten Hoover übergegangen ist.

## Ranzlerrede im Rundfunk.

### Dr. Brüning warnt vor Illusionen.

Berlin, 23. Juni. Im Berliner Rundfunk hielt Reichskanzler Dr. Brüning heute abend eine Ansprache, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wurde. Er führte u. a. aus:

Der Vorschlag des Präsidenten Hoover bringt Deutschland eine Hilfe in einem entscheidenden Augenblick seiner Geschichte, in dem Schwierigkeiten bis zum äußersten sich aufzulösen haben. Der erste wirkliche Anfang für eine bessere Zukunft ist erfolgt. Aber warnen muß die Reichsregierung vor dem Glauben, als ob mit diesem Vorschlag des amerikanischen Präsidenten, wenn er von allen in Frage kommenden Nationen angenommen wird, wir über die Gesamtheit der uns bedrückenden Nöte hinweg seien.

Wenn die Reichsregierung auch in den wiederholten harten Maßnahmen der Notverordnung versucht hat, die hereinbrechende Gefahr zu meistern und gezwungen war, dem deutschen Volke ein Verwehres an Lasten und Einschränkungen zuzumuten, um über die kommenden Monate und vor allem über den nächsten Winter hinwegzukommen, so war sie sich dessen bewußt, daß das Jahr 1932 aller Voraussicht nach den Höhepunkt der finanziellen Schwierigkeiten für bringen würde. Wenn auch die Reichsregierung den Haushalt des Reiches für den Fall, daß nicht eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt, für das laufende Geschäftsjahr ausgeglichen hat, wenn sie sogar einen erheblichen Betrag für die Gemeinden verfügbar machte, um ihnen die wachsenden Mittel für die Arbeitslosen zu sichern, die weder von der Versicherung noch vom Reich unterstützt werden, so bleibt doch im Jahre 1931 die Lage der Länder und Gemeinden noch nicht voll geklärt. Die vom Reich zu überweisenden Steuern werden nach Schätzungen der Reichsregierung um Hunderte von Millionen zurückgehen. Dazu treten die großen Ausfälle, die bei den Ländern und Gemeinden infolge der schlechten Wirtschaftslage bei der Gewerbesteuer, Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer zu erwarten sind. Das Sinken der Einkommen und Löhne im Jahre 1931 wird dazu führen, daß im Jahre 1932 erst die volle Wucht der Steuerausfälle die Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden belassen wird. Dazu kommt die akute Gefahr, die wir in den vergangenen zwei Jahren wiederholt durchlebt haben, daß im Verlaufe einer Reihe von wirtschaftlichen Vorgängen sich eine ungeheure Unruhe bemerkbar macht und aus dieser Unruhe heraus vom Auslande her gewaltige Mengen kurzfristiger Kredite plötzlich abgezogen wurden. Mit einem Schlage zeigte sich dann immer wieder in ihrer ganzen Größe die allen Fachleuten seit längerem bekannte bedenkliche Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft in den Jahren der Scheinblüte zu einem erheblichen Teil mit inländischen und ausländischen Mitteln aufgebaut wurde, die nur auf kurze Zeit gegeben oder in Unternehmungen investiert sind, aus denen sie nicht von heute auf morgen herausgezogen werden können.

Der Versuch, der nunmehr zum dritten Male gemacht wurde, große Teile dieser kurzfristigen Kredite plötzlich aus Deutschland abzurufen, hat den Sturm, der heute als beschworen angesehen werden kann, herbeigeführt. Dieser Sturm hat aber gleichzeitig allen Einsichtigen mit drastischer Schärfe die Verbundenheit der Weltwirtschaft im Positiven und Negativen vor Augen geführt.

Er hat aus der Not einzelner Völker und besonders Deutschlands eine Not der ganzen Welt gemacht. Er hat gezeigt, daß die Lebenshaltung eines Volkes bedingt ist durch die Lebenshaltung anderer Völker. Wenn ein Land schwer leidet, können auf die Dauer andere Völker, die mit ihm in wirtschaftlicher Verbindung stehen, ihre Prosperität nicht erhalten.

Zu hoffen, daß nach Annahme des Vorschlages des Präsidenten Hoover alle Nöte in Deutschland beseitigt wären, wäre die gefährlichste Illusion, in die sich das deutsche Volk hineinwiegen könnte. Die Reichsregierung hat die harten Maßnahmen zur Rettung der Finanzen ergriffen müssen und muß an ihnen festhalten, weil das Durchhalten auch ohne Reparationszahlungen in den nächsten anderthalb Jahren außerordentliche Anforderungen stellen wird.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Kanzler, daß die Reichsregierung den ausrichtigen Willen habe, auch von der politischen Seite her zusammen mit allen Regierungen an die Lösung der Fragen heranzugehen, die für die Bevölkerung Europas von Bedeutung sind. Je mehr die schwere wirtschaftliche und soziale Not sich mildert, unter der das deutsche Volk leidet, um so stärker und einmütiger wird seine Bereitschaft und seine Fähigkeit hervortreten, ein Volkswort der Ruhe und der Ordnung in Europa zu sein. Der Kanzler wandte sich sodann Frankreich zu u. sprach die Hoffnung aus, daß sich vielmehr bei beiderseitigen guten Willen Mittel und Wege finden lassen werden, um das Liebereinstimmende und Gemeinliche in den Interessen des beiden Länder in den Vordergrund zu bringen und im Bewußtsein der beiden Völker zu verankern, daß es die Gewähr der Dauer in sich trägt, weil ich davon überzeugt bin, daß eine wirklich ausgeglichene und fruchtbare Zusammenarbeit unter den Völkern Europas und die für den Wirtschaftsaustausch mit der neuen Welt notwendige Stabilisierung des europäischen Friedens erst an dem Tage möglich erscheint, wo zwischen den beiden großen Nachbarvölkern das vergangene Jenseit überwunden ist und der Blick sich gemeinsam der Zukunft und ihrer wirtschaftlichen und politischen Gestaltung zuwendet.

Die deutsche Regierung werde es ihrerseits an gutem Willen nicht fehlen lassen. Ist die Einigung über das Feierjahr zustande gekommen, so wird es um so leichter sein, in offener Aussprache den Weg freizumachen für eine großzügige praktische Zusammenarbeit der beiden Länder. Ich würde es begrüßen, wenn sich für eine solche einleitende Aussprache eine Gelegenheit fände, wie sie neulich die Zusammenkunft in Chequers für eine Erörterung zwischen Deutschland und England geschaffen hat. Die Aufgaben, vor denen Frankreich und Deutschland stehen, sind für beide Länder zu groß und zu dringend, als daß es nicht möglich

auch Frankreich den allgemeinen Notwendigkeiten Rechnung tragen wird. Deutschland kann diese Entscheidung jetzt in einiger Ruhe abwarten, da es offenbar den kritischsten Punkt überwunden hat. Wenn es später, wie bei uns in ähnlichen Kreisen erhofft wird, zu einer direkten Aussprache zwischen deutschen und französischen Staatsmännern kommen sollte, dann kann uns das nur recht sein, nur sollten wir uns nicht einbilden, daß die persönliche Fühlungnahme als solche schon den Erfolg einer Verhandlung verbürgt. Die französische Politik beweist mit jedem Tage von neuem, daß sie auf ganz etwas anderes gerichtet ist als auf die Heilung der europäischen Schäden. Frankreich glaubt immer noch, daß es die französische Herrschaft in Europa durchführen könne. Hier wird es stets auf unsere Gegnerschaft stoßen müssen.

### Beginn der Europareise Stinsons für Anfang Juli geplant.

Washington, 24. Juni. Staatssekretär Stinson erklärte, daß er damit rechne, daß bis Ende des Monats die Zusagen der bisher noch unschlüssigen Regierungen eintreffen werden, so daß er Anfang Juli seine Europareise antreten zu können hoffe.

### Keine Gehaltskürzung für Wehrmacht und Polizei.

Berlin, 23. Juni. (Eigene Meldung.) Einige Berliner Abendblätter verzeichnen Mittellungen über die Behandlung von Reichswehr und Polizei bei der Durchführung der Notverordnung. Daran ist richtig, daß die Angehörigen der Wehrmacht bis zum Hauptmann einschließlich von der Gehaltskürzung ausgenommen werden. Es handelt sich aber keineswegs, wie jetzt in den Blättern angenommen wird, um neue Durchführungsbestimmungen, vielmehr ist man sich im Reichskabinett schon bei der Beratung der Notverordnung darüber schlüssig geworden, die Gehaltskürzung erst vom Stabsoffizier ab eintreten zu lassen. Neuerdings sind nur den zuständigen Verwaltungsstellen entsprechende Mittelungen gemacht worden. Wehrlich sucht man auch für einen Teil der Sähpolizei eine Sonderregelung herbeizuführen. Zwischen dem Innen- und dem Finanzminister Preußens z. B. schweben bereits seit längerer Zeit Verhandlungen über einen Ausgleich für die Beamten des Außenbüros. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Die Gründe für die Sonderbehandlung liegen in der staatspolitischen Notwendigkeit, dem politischen Radikalismus nicht einen Agitationsvorwand gerade bei Wehrmacht und Polizei zu geben. Zudem sind die Bezüge der unteren Gruppen hier ohnehin bereits sehr niedrig.

### Die deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen über Urheberrecht gescheitert.

Moskau, 24. Juni. Die deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen über Urheberrecht sind nach einer Mitteilung des Führers der deutschen Delegation, Geheimrat Wörz, gescheitert. Ein gemeinsames Kommuniqué wird nicht ausgegeben. Die deutsche Delegation reist heute abend nach Deutschland zurück.

### Die Bayreuther Festspiele auf dem Reichsrundfunk.

Berlin, 23. Juni. (Eig. Meldung.) Die seit Jahren geführten Verhandlungen zwischen dem Reichsrundfunk und der Leitung der Bayreuther Festspiele sind in diesem Jahre zum Abschluß gelangt. Es ist vereinbart worden, daß die

### Das Volkslied wieder unter das Volk!

Zum Deutschen Liedertag am 28. Juni.

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!“ Diese Forderung hatte vor Jahresfrist die Leitung des Deutschen Sängerbundes der deutschen Sängerschaft aus Herz gelegt, damit diese am gleichen Tage allüberall, in der Heimat und in der Fremde, auf dem ganzen Erdenrund das deutsche Lied erklingen lassen sollte. Aus der Not unserer Zeit geboren, wurde nach dem Tode der Mutter, nach dem Tode des Buches der Tag des Liedes geschaffen als ein kostliches Mittel zur Verinnerlichung im rasenden „Tempo“ der Gegenwart. Dieser Versuch führte zum vollen Erfolg, zum freudigen Geben und Nehmen unentzerrbarer Schätze in inniger Volksgemeinschaft.

Zum zweiten Male soll ein Lied-Sonntag, ein rechter Sonntag, seine seelische Wärme ausströmen über Großstadtmauern und Dörferfrieden, über Sangesfreunde und noch Abseitsstehende, über Schwache und Kranke, durch alle deutschen Lande, bis über die Meere, wo deutscher Mutterlaut erklingt. Der Tag des Liedes ist ein Tag für alle; denn unser höchstes Volksgut kennt keine Parteien und Klassen, keinen Zwiespalt, keine Absonderung, es will alle Volksgenossen zu einem einzigen Volk zusammenführen. Das deutsche Volkslied ist, wie wir alle, dem deutschen Heimatboden entwachsen. Wie aus heimatischer Scholle der frische Waldquell rieselt, so entquillt ihr auch ein unerlöschlicher Born von Liedern. Sie alle rufen uns ins Herz: „Heimat, Heimat, ewig liebt!“ Und wenn uns in der Fremde das Heimweh überkommt, so finden wir im Liede Trost. „Heimat“ ist kein bloßer Begriff, sondern eine Kraft, die jeden stärkt, die unserm Volke zu neuem Aufstieg verhelfen wird, die mit ihrem gemütsinnigen Liedern dazu berufen ist, uns gegen das Gift fremder und undeutscher Schlagereisen zu schützen.

Wenn wir zum vorjährigen Liedertag des Minnesängers Walter von der Vogelweide als eines Herolds deutscher Heimat- und Vaterlandsliebe gedacht haben, so ist jetzt unser Sinn auf das unsterbliche Schaffen unseres Dichtersfürsten Wolfgang von Goethe gerichtet. Im kommenden Jahre wird nicht nur ganz Deutschland die 100. Wiederkehr seines Todesjahres in Andacht und Ehrfurcht begehen, sondern alle Kulturvölker werden diesem Genius der Weltliteratur hul-

erste Tristan-Aufführung, die von Hermannsger geleitet werden wird, auf den gesamten deutschen Rundfunk übertragen wird.

### Aus der Oberlausitz.

#### Bischofswerda, 24. Juni.

#### Johannistag

In Pracht und Fülle prangt die Welt, In Duft und Glanz und Sonnenglanz. Es wiegt sich grünes Sangeschmeide Voll Bedenkrast am ärmsten Ast. Am blauen Himmelsdome schwingen Sich Berchen und die Lüfte wehn, Und alles Blühen ist ein Ringen; Rein Sterben gibt's und kein Bergeh'n!

Selbst um der Kreuze graste Zeichen Schwingt sich der ersten Rosen Duft, Und Sonnenglanz und Falterregen Spielt tosend über eure Brust. Und wie nach euch wir auch vergebens Ausstreifend suchen unsere Hand, Saucht eine Symphonie des Lebens Um euer klüdes Friedensland.

Ihr gingt und steht in Harm und Seide Auf dieser Erde uns zurück Und doch — ihr geht an unsrer Seite Durch Tag und Jahr in Schmera und Blau. Ob wir euch auch zur Ruh' getragen — Ihr lebt in uns zu jeder Zeit, Und tausend Stimmen in uns sagen, Daß ihr uns täglich näher seid.

Ob euer Leib von uns gerissen In unerforschtem Schicksalsbahn, Aus Schmerz und Harm wird uns das Wissen, Daß nichts die Seele trennen kann. Ihr lebt in uns, bis unsere Herzen Der Erde müde stille steh'n Und nach der dunklen Nacht der Schmerzen Wir leidet euch wieder seh'n.

Rein Sterben gibt und kein Bergeh'n! Dem Winter folgt der Frühling nach. Wo Sterben ist, ist Auferstehen — Das jauchzt durch den Johannistag! Im ewigen Blüte strahl zusammen Zu neuem Sein, was hier vergeht — Der Morgenjonne Strahlen klammern Um aller Kreuze Majestät!

#### Volksflugtag in Bischofswerda.

Vom Hotel Goldner Engel weht seit gestern die Flagge der Deutschen Flugportvereingung, wo deren Vertreter, der bekannte Fallschirmflieger R. K. K. K., bereits Quartier genommen hat zur Durchführung der umfangreichen Vorbereitungen für den Flugtag, der mit Unterstützung der Segelfliegervereingung im D. L. V. Bischofswerda am Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem provisorischen Flugplatz, links von Rynitz, Gelände Reuschbrunn, stattfinden wird. Es werden verschiedene Meister im Kunstflug, deren Namen später noch genannt werden, sich zeigen. Die Darbietungen beginnen mit einer Piloten-Etappe, ausgeführt auf verschiedenen Verkehrsmitteln. Dann kommt der Fallschirmabprung des Piloten Käfer. Vorführung von Junkers kleinstem Metallflugzeug der Welt, Ballonfahrten, Felsabwurf, Fuchschwanzjagd, Segelflug, Rundflüge und anderes mehr bilden die übrigen Darbietungen. Die Sensation wird sein das in-Brand-schießen einer Attrappe (Haus) durch Flugzeuge. Näheres über Eintritts-

digen, und der Deutsche Sängerbund wird sein erstes Bundesfest in Frankfurt a. M. 1932 dem Gedächtnis dieses Großten weihen. Dieser unerreichte Meister des Wortes und fast übermenschlicher Weisheit, der einen Faust geschaffen, hat seinem Volke auch viele innige Lieder geschenkt, die hundertfach vertönt worden sind. „Sah ein Knab' ein Köstein stehn...“ so kling' ich volksümliche Weise aus unserer Kinderzeit herauf und grüßt alle, die sich in seliger Sommerstunde zur Liedgemeinschaft verbunden haben. Vor 160 Jahren hat Goethe als Strahburger Student auf seiner Wanderung durch das schöne Elß in Volke den Reherlein gefunden: „Köstein, Köstein, Köstein rot, Köstein auf der Heiden.“

Das wehmütige Bewußtsein, daß dieses Elß mit seiner „wunderschönen Stadt“ Strahburg für uns jetzt politisch verloren ist, führt uns zum zweiten Gedächtnis, der unsern Deutschen Liedertag durchdringen soll. Er heißt uns mit dem Dichter zu reden: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du!“ Aus der Heimatliebe wird die Treue zum deutschen Volkstum geboren. Nicht das allein ist der Zweck unseres Tuns, daß wir beglückt unsere deutschen Lieder singen und hören und lieben lernen, nein, wir alle wollen uns auch im Liede zum deutschen Volkstum bekennen! Diese starke Bekenntnistreue lehren uns in herrlicher Weise alle die, welche im Grenzland, in abgerissenen Gebieten oder in weitester Ferne auf deutscher Wacht stehen. Ihnen hat der rheinische Dichter Ernst Scherenbera den bedeutsamen Spruch geprägt:

Rings umdräut in wilder Welle uns der fremden Völker Drang — stürzt im Kampf uns, Himmelsquelle, deutsches Wort und deutscher Sang!

Dennoch liegt der tiefste Sinn des Deutschen Liedertages in dem erhabenen Bewußtsein, daß in gemeinsamer Feierstunde die deutsche Junge klingen, alle Brüder und Schwestern eines Blutes im Geiste die Hände reichen mit dem ehernen Treuschwur:

„Sie sollen es alle wissen, was Deutschland singt und spricht: Sie haben die Länder zerrissen die Herzen zerrissen nicht!“

Erich Sanger.